

## Prostitution als Teilsystem der Wirtschaft Eine wirtschaftssoziologische Analyse nach Luhmann

*Jonas Wittwer*

### Inhalt

Einleitung.....	70
1 Entstehungsgeschichte käuflicher Sexualität .....	70
1.1 Zusammenhang von Geld- und Selbstwert .....	70
1.2 Prostitution bis in die Antike.....	71
1.3 Geld und Prostitution im Mittelalter .....	72
1.4 Prostitution in der Moderne .....	72
2 Wirtschaftssoziologischer Umgang mit Prostitution und Geld.....	73
3 (Wirtschafts-)Systeme .....	75
3.1 (Wirtschafts-)Systeme nach Luhmann .....	75
3.2 Kommunikation nach Luhmann .....	75
3.3 Systemelemente: Zahlung, Preis und Geld nach Luhmann .....	76
4. Wirtschaftliches Subsystem: Die Prostitution .....	77
4.1 Prostitution als selbstreferentielles Wirtschaftssystem.....	77
4.2 Verhältnis von Zahlung, Preisen und Geld bei der Prostitution .....	78
5 Besonderheit gegenüber anderen Märkten .....	80
Fazit .....	80
Literaturverzeichnis .....	81
Primärquellen: .....	81
Sekundärquellen: .....	81
Online Quelle: .....	82
Recherchequellen: .....	82

## Einleitung

Prostitution wird treffenderweise in der Regel als eine sexuelle Kategorie gedacht. Sie ist jedoch ohne den Faktor Zahlung nicht denkbar. Im Wörterbuch ist der Begriff Prostitution als „gewerbsmäßige Ausübung sexueller Handlungen“ (Duden 1999) definiert. Der Zusammenhang von Geld und käuflicher Sexualität wird jeweils deutlich. Wie entscheidend die monetäre Entgeltung für die Sexarbeit ist, lässt sich quantitativen Umfragen entnehmen, denen zufolge Geld mit weitem Abstand die primäre Motivation zur Prostitution ist (Röhr 1972). Dass die Prostitution ein Wirtschaftsmarkt ist – der zudem äußerst umsatzstark ist – steht außer Frage. In Thailand repräsentiert die Prostitution 59 bis 60 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, in den Niederlanden circa 5 Prozent (von Braun 2006). Interessanter ist die Frage, welche Kriterien genau Prostitution zu einem Wirtschaftsmarkt, einem Teilsystem der Wirtschaft machen, und was sie möglicherweise von anderen Märkten unterscheidet.

In dieser Ausarbeitung wird Prostitution hinsichtlich ihrer marktwirtschaftlichen Dimension als Subsystem der Wirtschaft betrachtet. Der systemtheoretische Ausgangspunkt dieser Arbeit sind die Ausführungen Luhmanns zu sozialen Systemen (Luhmann 1984) und der Wirtschaft als autopoietisches System (Luhmann 1984b). Ziel dieser Arbeit ist es, die Prostitution in ihrer Beschaffenheit als Teilsystem der Wirtschaft, hinsichtlich Luhmanns Anforderungen an Wirtschaftssysteme und Kriterien der Zahlung, des Preises und des Geldes auf ihre Wirtschaftlichkeit zu prüfen, und herauszuarbeiten, inwiefern sich die Prostitution von anderen Märkten unterscheidet.

Zunächst wird die geschichtliche Entwicklung von Geld und käuflicher Sexualität aufgezeigt und exemplarisch dargestellt, um den historischen Verlauf bis zur modernen profanen Prostitution als Markt darzustellen und zu verdeutlichen, dass Prostitution nicht immer Marktmechanismen folgte. Den Hauptteil dieser Arbeit stellt die Prüfung des marktwirtschaftlichen Charakters der Prostitution anhand der von Luhmann ausgearbeiteten Anforderungen an ein wirtschaftliches Teilsystem dar. Hierfür werden zunächst Luhmanns Kriterien an (Wirtschafts-) Systeme und der daraus ersichtliche Zusammenhang von Preis, Zahlung und Kommunikation erläutert und anschließend auf die Prostitution als Teilsystem der Wirtschaft bezogen und geprüft. In einem weiteren Schritt werden mögliche Unterschiede zu anderen Märkten herausgearbeitet und bewertet.

## 1 Entstehungsgeschichte käuflicher Sexualität

„Als prostitutionell wollen wir eine sexuelle Handlung bezeichnen, bei der es zum Tausch einer sexuellen Befriedigung gegen ein nicht-sexuelles Gut kommt, wobei dieses nicht-sexuelle Gut in den meisten Fällen eine Summe Geld ist“ (Campagna 2007, 258).

Dass die Prostitution ein Markt ist, ist historisch nicht selbstverständlich. Sowohl Formen der Gastprostitution, die bis ins 14. Jahrhundert vor Christi nachgewiesen werden können, als auch der Tempel- und andere sakrale Formen der Prostitution, standen nicht unmittelbar im Zusammenhang mit Zahlung in Form von Geld (siehe 1.2). An dieser Stelle wird zunächst der Zusammenhang von Geld- und Selbstwert und anschließend der geschichtlich nachweisbare Verlauf der Prostitution seit den frühen menschlichen Hochkulturen bis heute aufgezeigt.

### 1.1 Zusammenhang von Geld- und Selbstwert

Seit der Entstehung des Geldes werden Zusammenhänge zwischen Selbst- und Geldwert hergestellt. So beschreibt Laum, dass beispielsweise in der Antike das Edelmetall als Wertmaß für den Wert eines Menschenlebens gedient habe. Kriegsgefangene konnten sich durch die ihrem Körpergewicht entsprechende Edelmetallmenge freikaufen und sich somit der Versklavung entziehen. Das Wertmaß war jedoch so hoch angesetzt, dass es unwahrscheinlich war, diese Menge an Edelmetall aufzubringen (vgl. Laum 1983, 137). Im 7. Jahrhundert vor Chr., also in etwa zeitgleich zu der Entstehung des Geldes, entstand der Beruf des Söldners. Hierbei handelt es sich um angeworbene Soldaten, die mit Einsatz ihres Körpers für

einen *Sold* militärische Dienste leisteten. Auch hier, ähnlich der Prostitution, wird eine körperliche Leistung mit einem Geldwert beglichen. Der Beruf des Söldners genoss im Übrigen ähnlich wenig Ansehen, wie die Prostitution. Auch Heiratsgeld – in einigen Kulturen in Form der Mitgift – lässt sich in diesen Kontext stellen. Hierbei hat die Familie des Bräutigams der Familie der Braut Geld zu zahlen, um den Verlust der Tochter zu entschädigen. Es kommt dementsprechend häufig vor, dass beispielsweise Cousins und Cousins miteinander verheiratet werden, um das Geld in der Familie zu halten (vgl. Von Braun 2006, 28-29). Die Begleichung des Verlustes der Tochter – beziehungsweise der Verlust ihres zu erwartenden Wertes für die Familie durch häusliche und/oder berufliche Dienste – durch einen Geldwert, ist eine der ältesten und zugleich immer noch modernen Darbietungen des Zusammenhangs von Selbst- und Geldwert. Selbst an der Lohnarbeit, so Von Braun, lässt sich der Zusammenhang von Selbst- und Geldwert erkennen. Auch das Wergeld, bei dem die Familie einen Ersatz für den (ökonomischen) Verlust eines Familienmitglieds aufbringen muss ist ein immer noch aktuelles Beispiel dahingehend (vgl. Simmel 1958, 389-390). Selbst der *Mehrwert* nach Marx und Engels sei gekennzeichnet von der Bindung des Kapitals an den menschlichen Leib (vgl. Von Braun 2006, 29).

An diesen Beispielen wird deutlich, dass es seit jeher parallel zu der Geschichte des Geldes auch eine Geschichte der Entgeltung, beziehungsweise Begleichung des Menschen und vor allem des menschlichen Körpers durch Geld gegeben hat. Gemäß Laum ließe sich der historische Zusammenhang von Geld und Mensch und/oder Körper am besten aus dem Ursprung des Geldes erklären. Geld sei als ein Wertmesser geschaffen worden. Das Geld habe das klassische Objekt – sprich den Tauschgegenstand – zur Wertbemessung ersetzt (vgl. Laum in Von Braun 2006, 25). Wie es historisch zur Entgeltung käuflicher Sexualität gekommen ist wird im Folgenden erläutert.

## 1.2 Prostitution bis in die Antike

Nicht immer war Prostitution durch monetäre Entgeltung und ein negatives gesellschaftliches Ansehen gekennzeichnet. Prostitution lässt sich bis in frühe Hochkulturen, etwa bis ins 14. Jahrhundert vor Christi zurückverfolgen. Formen von Tempel- und Gastprostitution sind beispielsweise in Kleinasien und Nordafrika zu dieser Zeit historisch belegbar (vgl. Röhr 1972, 24). Bei der Gastprostitution waren die Ehefrauen verpflichtet, sich Fremden und Gästen des Hausherrn zu prostituieren. Entlohnt wurde die Frau mit einem Geschenk seitens des Fremden oder des Gastes. Der grundlegende Gedanke hinter dieser Form der Prostitution ist, dass die Frau als Eigentum des Mannes galt, und der Mann den Gast an seinem Eigentum teilhaben ließ (vgl. ebd., 24-25). Obgleich für die Gastprostitution bereits der Begriff Prostitution verwendet wird, ist sie mit der heutigen Prostitution nicht vergleichbar, da ihr der Berufscharakter fehlt. Außerdem galt dieser Brauch für alle Frauen eines Stammes, wohingehend zu überlegen wäre, ob es sich definitiv um eine Art der Prostitution handelt, oder nach modernem Verständnis des Begriffs um einen Brauch mit prostitutivem Charakter (vgl. Von Braun 2006, 31-32).

Eine andere Gestalt nicht-marktwirtschaftlicher Prostitution ist die sogenannte sakrale oder heilige Prostitution. Sie stellt, nach Laum, einen Ersatz des Menschenopfers für eine Gottheit dar. Junge Mädchen verrichteten durch die Prostitution einen Tempeldienst, welcher Anstelle einer Opferschlachtung für die Götter verrichtet wurde (vgl. Laum 1983, 82-83). Männer opferten in den meisten dieser Kulturen Wild oder Agrar-Erzeugnisse, während die Frauen sich selbst darbrachten, da sie nichts anderes besaßen (vgl. Röhr 1972, 25).

Bereits Herodot, Geschichtsschreiber der griechischen Antike, berichtete über einmalige Prostitution aller jungen weiblichen Babylonierinnen zu Ehren der Fruchtbarkeitsgöttin. Ähnliche Fruchtbarkeitsriten gab es in zahlreichen alten Hochkulturen. Diese Form der einmaligen Prostitution war als Opfergabe bei den Babyloniern gesellschaftlich akzeptiert und blieb als heiliger Akt sanktionslos (vgl. Röhr 1972, 25).

Neben der einmaligen Prostitution zu Ehren von Gottheiten gab es auch dauerhafte Tempelprostitution. Junge Frauen hatten hierbei sexuelle Tempeldienste zu verrichten und wurden dafür vom Tempel unterhalten. Häufig opferten Familien ihre Töchter, wovon sie sich Gnade von den Göttern versprachen. Die Fremden mussten den sakralen sexuellen Akt mit Lebensmitteln oder Geld entlohnen, welche(s) dem

Tempel zu Gute kam. Auch hier liege, gemäß Von Braun, bereits der käufliche Charakter der Prostitution begründet: Der des Freikaufs, genauer: Des Freikaufs von der Macht der Götter. Doch bereits im antiken Griechenland gab es profane - also nicht-sakrale - Prostitution, der sogar unter staatlicher Kontrolle nachgegangen wurde (vgl. Von Braun 2006, 31). Hirschfeld geht sogar davon aus, dass die religiöse Prostitution im alten Griechenland als Vorbild für die Organisation der profanen Prostitution des modernen westlichen Kulturkreises gedient habe. Die Tempelbordelle hätten sich hauptsächlich an Orten mit großem Fremdenverkehr befunden, was mit modernen, profanen Bordellen vergleichbar sei (vgl. Hirschfeld 1930, 311). Es ist zudem wahrscheinlich, dass sich von Babylon aus die religiöse Prostitution über gesamt Vorderasien bis in den westlichen Kulturkreis ausbreitete.

Als erster Organisator profaner Prostitution im klassischen Altertum gilt der athenische Gesetzgeber *Solon*. Ein entscheidender Faktor für die Entwicklung der Prostitution war die bereits weit fortgeschrittene Zivilisation. Das Altertum kannte Millionenstädte, Handels- und Universitätsstädte, ein weitreichendes städtisches Konsum- und Genußleben, und hatte ebenfalls mit Überbevölkerung und Armut zu kämpfen. Ähnlich wie heute war die Nachfrage nach Prostituierten in den großen Handels-, Hafen-, und Universitätsstädten am größten. *Solon* führte in diesem Zusammenhang die erste historisch nachgewiesene Sexualreform der Menschheitsgeschichte ein. Sowohl staatliche Zwangsregelungen zur Sicherung der Ehe und zur Ehebruchs-Prävention, als auch Regeln zur Befriedigung außerehelichen Geschlechtsverkehrs wurden in diesem Regelwerk artikuliert. Zum Schutz der Ehe reglementierte *Solon* die Prostitution und schrieb vor, dass nur Sklavinnen zur Ausübung der Prostitution zugelassen wurden. Die Bordelle in denen die Frauen der Prostitution nachgingen waren Staatsbordelle. Die Frauen mussten einen festgelegten Teil ihrer Einnahmen an den Staat abgeben. *Solon* kann somit als Urheber der *Hurensteuer* angesehen werden. Die Tempelprostitution verlor damit vollkommen an Bedeutung. An der Grundform gewerblicher Prostitution habe sich, so Hirschfeld, bis heute nichts geändert (vgl. Hirschfeld 1930, 317-319).

### 1.3 Geld und Prostitution im Mittelalter

Spätestens mit der Entwicklung des Städtewesens im 12. und 13. Jahrhundert in Nordeuropa fand auch die Prostitution Einzug in die mittelalterliche christliche Gesellschaft. Dies geschah in etwa zeitgleich mit dem Übergang von einer Agrar- und größtenteils Selbstversorgerwirtschaft zu der Geldwirtschaft Europas (vgl. Von Braun 2006, 25-26). Die Organisation der städtischen Prostitution ähnelte dabei stark derjenigen des *Solon* in der Antike. Mit der Genehmigung von Stadtrat und Kirche wurden Bordelle betrieben. Die Kirche argumentierte, dass die Prostitution als ein kleineres Übel zu akzeptieren sei, um ein größeres Übel, die Unzucht, zu vermeiden. Tatsächlich waren die Bordelle Staatsgebäude, die sich im Besitz der Kirche, eines Stadtrats oder eines Fürsten befanden und in denen die Prostitution unter strenger staatlicher Kontrolle stand. Es ist nachgewiesen, dass ab dem 14. Jahrhundert alle westeuropäischen Städte Bordelle hatten (vgl. ebd., 25-26). Jedoch erstreckte sich die Sittenkontrolle nicht ausschließlich auf Prostituierte; verheirateten Männern und Geistlichen waren Bordellbesuche ausdrücklich verboten. An den wirtschaftlichen Strukturen der Prostitution hat sich hingegen durch den modernen Charakter der monetären Entgeltung der Prostituierten und der steuerlichen Abgaben an Staat und/oder Kirche im Wesentlichen nichts verändert.

### 1.4 Prostitution in der Moderne

Der eindeutig marktwirtschaftliche Charakter der Prostitution ist an dem enormen ökonomischen Einfluss der Sexarbeit in der heutigen Zeit erkennbar. In Thailand repräsentierte die Prostitution im Jahre 1995 59 % bis 60 % des gesamten Staatshaushaltes. Selbst in entwickelten Industrieländern stellen die Staatseinnahmen durch Prostitution einen nicht unerheblichen Teil der Staatseinnahmen dar. 5 % des niederländischen und 1% bis 3 % des japanischen Bruttoinlandsproduktes sind durch die Sexindustrie repräsentiert. Gemäß Von Braun würden Länder der Dritten Welt, die Kreditanträge stellen, von der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfond dazu aufgefordert, die Tourismus- und Unterhal-

tungsindustrie auszuweiten, womit die Ausweitung einer Sexindustrie unmittelbar verbunden sei. Die Ausweitung der Prostitution sei somit unabdingbar (vgl. Von Braun 2006, 38).

Charakteristisch für die Zeit seit dem 20. Jahrhundert ist ein ausdifferenzierter Umgang mit verschiedenen Formen der Prostitution in der öffentlichen Diskussion. Hierbei entsteht zum Beispiel ein mannigfaltigeres Verständnis legaler (Bordell-, Appartement-, Strichprostitution *et cetera*), und illegaler Prostitution. Besonders charakteristisch ist die öffentliche Wahrnehmung von Tourismus-, Zwangs-, Kinder- und Jugendprostitution (vgl. Wright 2005, 5-6). Jeweils wird jedoch der deutliche Zusammenhang von Geld und Prostitution deutlich.

## 2 Wirtschaftssoziologischer Umgang mit Prostitution und Geld

„indem man mit Geld bezahlt hat, ist man mit jeder Sache am gründlichsten fertig, so gründlich, wie mit der Prostituierten nach erlangter Befriedigung“ (413)

Die Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg markiert den Beginn der Forschung über Sexarbeit, welche zuallererst von dem noch jungen Feld der Sexualwissenschaft dominiert wurde. Der Beginn eines soziologischen Umgangs mit Prostitution ist im Wesentlichen von den Arbeiten von Simmel, Hirschfeld und Kuhn geprägt worden (vgl. Ahlemeyer 1996, 17).

Gemäß Georg Simmel, welcher in seinem Werk *Philosophie des Geldes* (Simmel 1958) im fünften Kapitel das *Geldäquivalent persönlicher Werte* beschreibt, drücke sich im Wesen des Geldes gleichsam das Wesen der Prostitution aus. Der Zusammenhang zwischen dem Wesen des Geldes und dem Wesen der Prostitution bestehe in der Indifferenz in der sowohl Geld als auch die Prostitution sich darbieten, indem sie nicht zwischen der emotionalen Ungebundenheit zum Subjekt/Gegenüber und der ausdrücklichen Sachlichkeit in ihrer jeweiligen Beschaffenheit selbst selektierten. Wichtiges Charakteristikum sei jeweils der Faktor der Entpersonalisierung: Es bestehe keine persönliche und/oder emotionale Beziehung zwischen Ego und Alter. In Beidem werde eine exklusive Versachlichung, die jegliche Bindung ausschließt, dargestellt (vgl. ebd., 414).

Zu der Frage, warum Geld die angemessenste Gegenleistung<sup>1</sup> zur käuflichen Sexualität sei, schreibt Simmel: „Nur die Transaktion um Geld trägt jenen Charakter, einer ganz momentanen Beziehung, die keine Spuren hinterläßt, wie er der Prostitution eigen ist“ (ebd., 413). Zum einen hinterlasse die Prostitution für beide [Prostituierte und Freier] auf Grund der Geldtransaktion keine Spuren und die Prostitution könne deshalb einzig aufgrund der monetären Transaktion vorübergehend sein. Durch den Geldtransfer sei es möglich, sich vollkommen aus der Beziehung und Bindung zu dem Gegenüber zu lösen, sich in extremster Form mit ihr abzufinden. Dies liege daran, dass, im Gegensatz zu einem Geschenk oder anderen Entgeltungen, an der monetären Transaktion keinerlei Persönlichkeit haften bliebe und deshalb vollkommen von der menschlichen Persönlichkeit losgelöst sei (vgl. 413). Die sachliche und symbolische Vollkommenheit begründet Simmel so: „indem man mit Geld bezahlt hat, ist man mit jeder Sache am gründlichsten fertig, so gründlich, wie mit der Prostituierten nach erlangter Befriedigung“ (ebd., 413). Dies sei auch der Grund für die generelle Tendenz des Menschen, den Wert eines Menschen mit einem Geldwert zum Ausdruck zu bringen, wie bereits im Abschnitt 1.1 dargestellt. Die Prostitution unterscheide sich nur dadurch, dass die Attraktivität der Prostituierten im Vordergrund steht und somit andere Kriterien für die Zahlung herausstechen: „Von ihr aus wird aber nicht nur das Geld zum Maß für den Menschen, sondern auch der Mensch zum Maß für das Geld“ (ebd., 387-388). Girtler schreibt diesbezüglich: „Prostitution und Geld bedingen sich gegenseitig. Für die Prostituierte oder für ihren Zuhälter ist der Verkaufswert der Sexualität bestimmend“ (Girtler 2004, 25).

Auch Hirschfeld stellt in seinem Standardwerk *Geschlechtskunde* (Hirschfeld 1930) die Entpersonalisierung der verkauften Sexualität fest, steht der Prostitution jedoch noch kritischer gegenüber als

1 Simmel sieht im Geld zwar die angemessenste Gegenleistung in Relation zu anderen Entgeltungsformen, ist jedoch trotzdem der Ansicht, dass es für die durch die Prostitution entstehende Entwürdigung der Frau prinzipiell keinen angemessenen Gegenwert gäbe: „Wir empfinden hier die völligste und peinlichste Unangemessenheit zwischen Leistung und Gegenleistung [...] [in der] Erniedrigung durch die Prostitution“ (Simmel 1958, 414).

Simmel: „indem sie wahllos ihr Organ dem zahlenden Manne zur mechanischen Lustauslösung zur Verfügung stellt, [...] sinkt sie [die Prostituierte] zu einem käuflichen Lustapparat herab, verwandelt sich ihr Persönlichkeitswert in Sachwert“ (ebd., 295). Die Umwandlung in einen reinen Sachwert sieht Hirschfeld vor allem darin begründet, dass dem Wesen der Prostitution das Eigentliche und Natürliche des Geschlechtsverkehrs fehle: Die Liebe (vgl. ebd., 295).

Simmel und Hirschfeld ist somit gemein, dass sie in der Prostitution einen Entzug des Selbstwertes - einen Entzug der Persönlichkeit - und eine durch Geldtransfer ermöglichte Umwandlung in einen mit Geld in Vergleich gestellten Sachwert sehen. In diesem Gedankenkontext schreibt Campagna: „Was in einer prostitutionellen Beziehung verkauft wird, ist entweder eine Dienstleistung oder die temporäre Inanspruchnahme des Körpers der sich prostituierenden Person, oder anders gesagt, das Recht, während einer bestimmten Zeit über den Körper der sich prostituierenden Person zu verfügen“ (Campagna 2007, 260). Bei Campagna kommt zum Ausdruck, dass es bei der Prostitution weder um den Verkauf der Persönlichkeit, noch um einen Verkauf als solches handle, „Denn wenn ein Kunde A den Körper der sich prostituierenden Person kaufen würde, dann müsste diese Person ihren Körper zurück kaufen, bevor sie ihn an einen anderen Kunden verkaufen könnte, oder der andere Kunde müsste ihn dem ersten Kunden abkaufen“ (ebd., 260).

Auch Campagna ist, wie Simmel und Hirschfeld der Auffassung, dass die prostitutionelle Beziehung in der Regel eine beidseitige unpersönliche sei. In den allerwenigsten Fällen geht der Freier zu einer Prostituierten weil er sich emotional oder persönlich mit ihr verbunden fühle. Aussehen, Preis und angebotene sexuelle Dienstleistung stünden im Vordergrund. Auch empfangen eine Prostituierte in der Regel keine Kunden, zu denen sie einen persönlichen oder stark emotionalen Bezug habe (vgl. ebd., 262). Im Folgenden wird gezeigt, was die Kriterien eines Systems sind und in welchem Kontext die Prostitution mit diesen Kriterien steht.

### 3 (Wirtschafts-)Systeme

Nachdem im vorigen Abschnitt aufgezeigt wurde, wie die Prostitution im soziologischen Bezug von Geld und körperlicher Sexualität begründet wird, wird an dieser Stelle erläutert, was nach Luhmann unter einem Wirtschafts- oder Marktsystem, unter Berücksichtigung der zentralen Elemente verstanden werden darf. Hierzu wird zunächst dargestellt, was ein (wirtschaftliches) System auszeichnet.

#### 3.1 (Wirtschafts-)Systeme nach Luhmann

Gemäß Luhmann herrscht Konsens über die allgemeinen Voraussetzungen von Systemen. Hierbei gäbe es im Grundriss zwei Faktoren, die ein System als solches definieren: Die *Differenzierbarkeit zur Umwelt* und die *inhärente Systemdifferenz* (vgl. Luhmann 1984, 34ff.)

Ausgangspunkt jeder systemtheoretischen Analyse sei die Differenz von System und Umwelt. Systeme seien strukturell an ihrer Umwelt orientiert und könnten ohne Umwelt nicht bestehen. Sie erzeugten und erhalten sich grundsätzlich durch ihre Unterscheidung von der Umwelt. Ihre Grenzen dienen dabei der Vermittlung und Regulierung ihrer selbst gegenüber ihrer Umwelt. Luhmann schreibt hierzu: „Ohne Differenz zur Umwelt gäbe es nicht einmal Selbstreferenz, denn Differenz ist Funktionsprämisse selbstreferentieller Operationen“ (ebd., 35). Die signifikanten Charakteristika eines Systems seien somit seine Abgrenzbarkeit gegenüber anderen Systemen, als auch die damit einhergehende „Fähigkeit, Beziehung zu sich selbst herzustellen“ (ebd., 35). Die Besonderheit von Luhmanns Betrachtung selbstreferentieller Systeme gegenüber anderen systemtheoretischen Analysen ist, dass selbstreferenzielle Systembildung eine diskontinuierliche Infrastruktur voraussetzt. Selbstreferentielle Systeme haben also keinen auf ihre Umwelt zurückzuführenden Ursprung. Sie schaffen sich aus sich selbst heraus. Weder Systemelemente noch Subsysteme können in selbstreferentiellen Systemen Voraussetzung für ihre Systembildung sein, da sie erst durch Systeme produziert werden würden, und somit nicht selbstbezogen, beziehungsweise selbstschaffend wären (vgl. ebd., 192).

Das zweite entscheidende Kriterium für das Verständnis von Systemen sei die Möglichkeit zur *inhärenten Systemdifferenz*. Also die Ausbildung weiterer System- und Umweltdifferenzen innerhalb eines Systems, welche Luhmann als Sub- oder Teilsysteme bezeichnet (vgl. ebd., 37). Luhmann beschreibt solche Subsysteme als eine Wiederholung der Systembildung im System selbst. Das Gesamtsystem nimmt damit die Funktion einer systemimmanenten Umwelt für die Subsysteme an (vgl. ebd., 37-38).

Zudem bestünden Systeme aus Elementen, die ihre kleinste, nicht weiter auflösbare Einheit darstellen (vgl. ebd., 45): Jedes Element sei im Funktionszusammenhang des Systems immer schon Reduktion einer zugrundeliegenden Komplexität, die im System als Einheit behandelt und dadurch anschlussfähig würde (vgl. Luhmann 1984b, 311).

### 3.2 Kommunikation nach Luhmann

Gemäß Luhmann ist Kommunikation der wesentliche Bestandteil von Systemen. Jegliche systemimmanente Handlung gründe sich auf Kommunikation, die im Luhmann'schen Verständnis eine Reduktion der Komplexität von Handlung und Deutung darstelle (vgl. Luhmann 1984, 191). Im Folgenden soll nun erläutert werden, was genau Luhmann, im Gegensatz zum klassischen Verständnis, unter Kommunikation versteht.

Luhmann distanziert sich von dem üblichen Kommunikationsbegriff der „Übertragung“. Die Übertragungsmetapher sei insofern ungeeignet, als sie suggeriere, dass „der Absender etwas übergibt, was der Empfänger erhält“ (ebd., 193). Dies treffe insofern nicht zu, als der Absender nichts abgebe im Sinne eines Verlustes. Zudem lenke sie die Aufmerksamkeit auf den Adressanten. Die Mitteilung sei jedoch nichts anderes als ein Selektionsvorschlag, eine interpretierbare Anregung (vgl. ebd., 193-194). Kommunikation komme nach Luhmann nur dadurch zustande, dass die Anregung vom Adressanten aufgegriffen und prozessiv verwendet werde (vgl. ebd., 193-194).

Luhmann führt eine substantielle Unterscheidung der Bestandteile eines Kommunikationsprozesses ein, indem er zwischen den Begriffen *Information*, *Mitteilung* und *Kommunikation* differenziert: *Kommunikation* müsse als „dreistelliger Selektionsprozess“ (ebd., 194) verstanden werden. Eine *Information* ist nach Luhmann eine Selektion aus einem Repertoire an Möglichkeiten. Eine Selektion könnte jeweils auch eine andere sein und sei somit nicht festlegbar. Genau diese Uneingeschränktheit stelle eine unabdingbare Bedingung für Kommunikationsprozesse dar (vgl. ebd., 195).

*Mitteilung* zeichne sich durch ein hohes Maß an Differenz aus. Sie könne jeweils in verschiedenen Formen unterlassen oder mitgeteilt werden. Sie stelle gewissermaßen das „Päckchen“ dar, mit dem Informationen vom Adressat zum Adressanten gelangen.

Als dritte „Instanz“ nennt Luhmann das *Verstehen*. Verstehen sei zentral für die Kommunikation, da sie zwischen Information und Mitteilung unterscheiden könne. Verstehen sei der Abschluss des dreistelligen Selektionsprozesses. Es stelle das essentielle Moment für das Zustandekommen von Kommunikation dar.

Da es für Kommunikation kein entsprechendes „Umweltkorrelant“ geben könne (vgl. ebd., 200), folge, dass Kommunikation nur als selbstreferentieller Prozess verstanden werden könne (vgl. ebd., 197-198). Kommunikation wird somit „notwendig ausdifferenzierend“, wodurch auch soziale Systeme als selbstreferentiell geschlossene Systeme begriffen werden müssten (vgl. ebd., 200). Dies begründet Luhmann folgendermaßen: Genauso wie Systeme bliebe auch Kommunikation von Umwelt abhängig, da Kommunikation durch Sinnbezüge indirekt oder direkt auf Umwelt verweist. „Die Ausdifferenzierung bezieht sich strikt auf die Einheit und damit auf die Geschlossenheit des Zusammenhangs der Selektion, auf die darin liegende Selektion von Selektion, auf die dadurch bewirkte Reduktion der Komplexität“ (ebd., 200).

### 3.3 Systemelemente: Zahlung, Preis und Geld nach Luhmann

Bezogen auf Luhmanns Ausarbeitung zu Systemen und Subsystemen, betrachtet Ahlemeyer den Zusammenhang von Prostitution und autopoietischem<sup>2</sup> Wirtschaftssystem nach Luhmann, und stellt hierbei fest, dass jedem Wirtschaftssystem ein zentrales Grundelement zu Teil wird: Die *Zahlung*. Zahlung ist der eigentliche Antrieb eines Wirtschaftssystems. Es erhält sich durch sich immer wiederholende Zahlungen. Luhmann bezeichnet die Zahlung als *unit act*, als Handlungseinheit, da Zahlungen nur aufgrund von Zahlungen möglich seien. Zahlung hätte „keinen anderen Sinn als Zahlung zu ermöglichen“ (Luhmann 1984b, 312). Wenn keine Zahlungen mehr erfolgten, würde die Wirtschaft als ausdifferenziertes System schlicht aufhören zu existieren. Zahlung schafft somit einen „kontinuierlichen Zwang der Selbsterneuerung“ (ebd., 312).

Die Wirtschaft, welche von Luhmann als Teilsystem des sozialen Systems verstanden wird, habe ihr generalisiertes Kommunikationsmedium: das *Geld*. Geld stelle eine Codierung wirtschaftlicher Handlungen und Transaktionen dar (vgl. ebd., 310). Dies passt mit Simmels Feststellung zusammen, dass Geld einen für jeden gleich verständlichen Wert symbolisiere und somit generalisierbar sei (vgl. Simmel 1958, 413). Die zu kommunizierenden Informationen würden hierbei über *Preise* artikuliert. Preise repräsentierten gewissermaßen ein System, das aus Ereignissen, und nicht aus Substanzen bestehe. Im Falle des Wirtschaftssystems entspräche das Ereignis der Zahlung. Preise seien zudem instabil, da sie änderbar seien (vgl. Ahlemeyer 1996, 94).

## 4. Wirtschaftliches Subsystem: Die Prostitution

„Wiewohl Prostitution auch ihre eigenen Gesetze (moralische wie ökonomische) hat, ist sie ein Markt, in dem die gängigen Marktmechanismen funktionieren“ (Moser 2006, 171).

Im Folgenden wird geprüft, inwiefern die Prostitution Luhmanns Kriterien an ein marktwirtschaftliches Teilsystem gerecht wird. Hierbei wird besonders Bezug auf das Element der Zahlung und der mit ihr verbundene Preis, sowie auf Besonderheiten gegenüber anderen Märkten genommen.

Zunächst einmal ist sich die Prostitutionsforschung einig, dass die primäre Motivation für die Sexarbeit das Geld ist, welches der ausschlaggebende Faktor aller Märkte darstellt. Girtler schreibt hierzu: „Es ist der zu erwartende Profit, der die Prostitution regelt und in Gang setzt. Zu diesem Thema habe ich mit einer Reihe von Prostituierten gesprochen und im wesentlichen wurde mir die immanente Beziehung zum Geld bestätigt“ (Girtler 2004, 25-26). Auch durch die großangelegte empirische Untersuchung über abweichendes Sexualverhalten und soziale Diskriminierung von Röhr wird dies deutlich. So gaben beispielsweise 57% der hundert Probanden die der Prostitution nachgehen an, dass sie sich aufgrund hoher Verdienstmöglichkeiten dazu entschlossen haben, der Prostitution nachzugehen. Am zweithäufigsten mit nur 13% wurde angegeben, dass sie in die Prostitution „reingeschlittert“ wären (vgl. Röhr 1972, 125). Anhand der großen Spanne zwischen den hier angegebenen Prozentzahlen ist erkennbar, dass der hohe Verdienst mit weitem Abstand der deutlichste Beweggrund ist, der Prostitution nachzugehen.

### 4.1 Prostitution als selbstreferentielles Wirtschaftssystem

An dieser Stelle soll zunächst aufgezeigt werden, was die Prostitution als (selbstreferentielles) System ausmacht. Hierbei wird auf die Faktoren Differenzierbarkeit zur Umwelt und die inhärente Systemdifferenz nach Luhmann eingegangen. Die Differenzierbarkeit eines Systems zur Umwelt sieht Luhmann, wie im Abschnitt 3.1 behandelt, in der Abgrenzbarkeit gegenüber anderen Systemen, und der Fähigkeit, Beziehung zu sich selbst herstellen zu können (vgl. Luhmann 1984, 35).

<sup>2</sup> Luhmann versteht unter einem *autopoietischen* System ein System, das sich nur aus sich selbst erschaffen und nur von sich selbst zerstört werden kann: „[das heißt,] dass ein System sich nur durch Relationieren seiner Elemente konstituieren und ändern kann, nicht aber durch deren Auflösung und Reorganisation“ [...] Elemente sind Elemente nur für die Systeme, die sie als Einheit verwendet, und sie sind es nur durch diese Systeme“ (Luhmann 1984, 43).

Die Prostitution differenziert sich als Teilsystem der Wirtschaft von anderen wirtschaftlichen Teilsystemen vermutlich am stärksten, durch ihren sexuellen Charakter. Prostitution ist ohne das Angebot sexueller Leistungen nicht denkbar und stellt zugleich den einzigen Markt dar, in dem sexuelle Leistungen angeboten werden. Andere verwandte Märkte, wie beispielsweise die Pornografie, verkaufen zwar auch Sex in dem Sinne, dass sie ein Produkt verkaufen, welches eine sexuelle Absicht beinhaltet und verkörpert, jedoch ist das Angebot nicht körperlich im Sinne einer tatsächlichen sexuellen Handlung zwischen zwei Körpern. Hiermit ist schon verdeutlicht, dass der Prostitution zumindest ein nicht unerheblicher Unterschied zu anderen Teilsystemen immanent ist.

Auch stellt die Prostitution Beziehung zu sich selbst her, indem sie inhärente Systemdifferenzen herstellt und immer wieder herstellen kann. Die Prostitution ist fähig, weitere System- und Umweltdifferenzen innerhalb ihrer selbst zu erzeugen, was daran erkennbar ist, dass es eine große Spannweite derjenigen Leistungen käuflicher Sexualität gibt, die als prostitutive Leistungen zu interpretieren sind. Somit nimmt das Gesamtsystem Prostitution die Funktion einer systemimmanenten Umwelt für die Subsysteme (zum Beispiel die Straßen-, oder Bordellprostitution und ihre jeweiligen ausdifferenzierten Leistungen) an.

Gemäß Luhmanns Betrachtungsweise seien Wirtschaftssysteme selbstreferentiell und setzen eine diskontinuierliche Infrastruktur voraus. Sie hätten also keinen auf ihre Umwelt zurückzuführenden Ursprung. An dieser Stelle ist jedoch nicht eindeutig zu klären, inwiefern die Prostitution als selbstreferentielles System bezeichnet werden kann, da der Entstehungsbezug beziehungsweise Nichtbezug nicht eindeutig ist. Hierfür ist es sinnvoll Luhmanns Verständnis von Umwelt noch einmal näher zu durchleuchten. Luhmann sagt, es gäbe verschiedene Unterscheidungsmuster der Umwelt. Einige Wesentliche seien „nah/fern oder Freund/Feind, konkurrierend oder kooperierend“ (257). Es wird argumentiert, dass alle Handlungen, die sich nicht aufeinander beziehen, also keinen Bezug zum jeweiligen Sinnzusammenhang haben, als Umwelt bezeichnet werden könnten. Somit alles, was nicht mit dem jeweiligen System interagiert (vgl. Kneer, Nassehi 2000, 38). Des Weiteren müsse ein System offen sein, um sich gegen seine Umwelt erhalten zu können. Es müsse sich mit variierenden Umweltgegebenheiten, also selbst- und fremderzeugtem Komplexitätsdruck auseinandersetzen können, um sich zu erhalten. (vgl. Klaus 1999, 11-12). Eine klare Definition dessen, wann etwas eine aufeinanderbezogene Handlung ist, die im gleichen Sinnzusammenhang steht und wann etwas einen fremderzeugten Komplexitätsdruck darstellt, bleibt bei all diesen Erklärungsansätzen aus. Die zu klärende Frage, um die Prostitution als selbstreferentielles oder nichtselbstreferentielles System einordnen zu können, wäre die Frage, ob der marktwirtschaftliche Umgang und die Nachfrage nach käuflicher Sexualität, der Wille sich zu prostituieren und der Wille zu prostituieren bereits vorher in differenzierten Systemen erkennbar war, oder sich in einer Komplexität ohne Bezug auf vorher existierende Systeme – wie beispielsweise ein System nicht-käuflicher Sexualdienste wie in Abschnitt 1 beschrieben – entstand. Diese Frage kann an dieser Stelle jedoch nicht beantwortet werden. Im Folgenden wird betrachtet, welche Rolle ihre Elemente Kommunikation und Zahlung in welcher Form annimmt.

## 4.2 Verhältnis von Zahlung, Preisen und Geld bei der Prostitution

„Die folgenden Überlegungen zielen darauf ab, den Faktor Arbeit [...] durch den Begriff der Codierung von Kommunikation zu ersetzen. Man kann also das Geld als *Codierung* wirtschaftlicher Operationen begreifen und Codierung als Duplikation von *Knappheit*“ (Luhmann 1984b, 310).

Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass das Element der Zahlung *das* ausschlaggebende Element eines Wirtschaftssystems darstellt. Prostitution ist eine Leistung seitens der Prostituierten, die mit einer Geldzahlung – oder wie im ersten Abschnitt erkennbar durch vergleichbare Entgeltungen wie beispielsweise Geschenke – vergütet wird. Der Preis der angebotenen Leistung wird bei der modernen Prostitution beinahe ausschließlich über das Medium Geld kommuniziert. „Die systemeigenen Konditionierungen der Zahlungsvorgänge werden durch Preise vermittelt“ (Ahlemeyer 1996, 81). Wie in jedem anderen Wirtschaftssystem regulieren Preise sowohl die Zahlung, die erfolgt, als auch die Zahlung, die möglicherweise nicht erfolgt. Denn niedrige Preise können auch hier zum Kauf motivieren, wohingegen hohe

Preise vom Kauf abhalten können (vgl. ebd., 82). So gilt gemäß Ahlemeyer: „Die Erwartung hoher Preise läßt potentielle Käufer einzelne Organisationsformen der Prostitution im Einzelfall meiden“ (ebd., 83).

An dieser Stelle gilt es zu klären, was Preise eigentlich in einem wirtschaftssoziologischen Kontext erzeugen. Preise, so Ahlemeyer, reduzieren Informationen. Sie verkürzen kommunikative Bindungen auf ein Minimum. Bezogen auf die Prostitution bedeutet dies, dass weder die sexuellen Vorlieben des Freiers weitreichend erläutert werden müssen, noch Auskunft über die Herkunft des Geldes gegeben sein muss. Es erzeugt somit einen hohen Informationsverlust, da im Vorhinein festgelegt ist, welcher Preis für welche sexuelle Leistung gezahlt werden muss (vgl. ebd., 83). Die Funktion der Preise beschreibt Ahlemeyer folgendermaßen: „Preise dienen in der Prostitution wie in anderen ökonomischen Sparten dazu, sich darüber zu informieren, welche Leistungen für welches Geld auf dem Markt verkauft werden. Der Preis einer Leistung abstrahiert von dahinter stehenden Personen und Organisationen, die kaufen oder verkaufen wolle“ (ebd., 84-85). Weiter heißt es, Preise böten die Möglichkeit, sich über Zahlungserwartungen zu informieren. Es könnten also anhand von Preisänderungen Trends beobachtbar sein und somit ein Verständnis davon, wie andere den Markt beobachten und werten (vgl. ebd., 85).

Dass es sich bei der Prostitution tatsächlich um eine rein geschäftliche Leistung handelt, wird durch eine von Grenz in dem Buch *(Un)heimliche Lust* (Grenz 2007) durchgeführte Interviewreihe zum Thema „Verhältnis von Geld und Macht bei der Prostitution“ deutlich. Grenz hat in einer quantitativen Umfrage festgehalten, dass das Verhältnis von Geld und Macht bei der Prostitution eindeutig vordergründig sei. Die Beziehung von Geld und Macht sei zudem ambivalent, da der Freier der Sexarbeiterin zwar Anweisungen geben könne, also eine Machtstruktur hervorrufe, aber die Gefühle und Gedanken der Prostituierten nicht kaufen könne, wodurch die sexuelle Potenz des Freiers in Konkurrenz zu der ermöglichten Kraft des Geldes trete (vgl. ebd., 154). Anhand der von Grenz durchgeführten Interviews verdeutlicht sich, dass der prostitutive Akt, wie bei jedem anderen Geschäft, nur soweit ausgeführt wird, wie die geforderte Leistung der Prostituierten entgolten wird. Die durch Geld hergestellten Beziehungen haben also klare, eindeutige und preislich regulierte Grenzen. Grenz beschreibt hierzu, dass seinen Interviewpartnern das Misstrauen und/oder Enttäuschung darüber gemein seien, dass die Sexarbeiterinnen ausschließlich wegen des Geldes mit ihnen zusammen seien. Besonders deutlich wird hier der Zusammenhang von Geld und rein geschäftlicher Gegenleistung anhand eines Ausschnitts aus einem Interview mit einem Freier:

„Na ja, und es war natürlich nicht so besonders prall, ne. Also ja, war ein Geschäft irgendwie. Also, was mich am meisten daran störte war, dass es voll geschäftlich da abgeht. Also: Was möchtest du haben? Wir haben Programm A. Da hast du dann den ganz normalen Verkehr. Und eine Sonderleistung, das wäre dann Programm B. Das kostet dann Aufschlag' ... Also wie eine Speisekarte. So, also, wenn du jetzt hier noch an der Brust anfasst: 'Nee dafür hast du nicht bezahlt.'“ (Grenz 2007, 163).

Es wird deutlich, dass der stark geschäftsbezogene Charakter der Prostitution dem Interviewpartner widerstrebt. Eben so wie andere Interviewpartner muss auch er feststellen, dass „seine Macht als zahlender Gast begrenzt ist“ (ebd., 164). Sven sagt, die Leistungen der Prostituierten seien wie eine Speisekarte vorgegeben, bei denen zwischen verschiedenen, preislich festgelegten „Menüs“ entschieden werden könne. Dies zeigt nachdrücklich, dass die Leistungen der Sexarbeiterinnen in eindeutiger Verbindung zu klar definierten Preisen stehen, welche über das Medium Geld kommuniziert werden.

Ein weiterer Interviewpartner äußert, dass die Frauen sich nicht nur wie eine Ware bewerben würden, sondern dass sie sich auch noch so anfühlten. Der Kontakt mit den Prostituierten sei für ihn leblos und kalt gewesen, da es ihnen nur ums Geld ginge (vgl. ebd., 162). Sonderleistungen würden extra vergütet werden und Preisänderungen würden nur im Ausnahmefall, zum Beispiel bei Stammkunden, vorgenommen werden.

An den eben aufgezeigten Interviewsequenzen wird deutlich, dass die Prostitution nach üblichen Marktmechanismen funktioniert und mit den Anforderungen Luhmanns an ein Wirtschaftssystem korreliert. Ihr primäres Systemelement ist die Zahlung, welche durch Geld kommuniziert und Erwartungen an Leistung und Gegenleistung in Form von Preisen zum Ausdruck bringt. Ohne sie hätte die Prostitution keinen marktwirtschaftlichen Charakter und würde vermutlich nicht existieren. Auch bei der Pro-

stitution orientieren sich Preise nach Angebot und Nachfrage. Girtler schreibt hierzu: „Auf dem Markt der Prostitution herrscht Konkurrenz, Kontrolle und das Bemühen, einen möglichst hohen finanziellen Profit zu machen“ (Girtler 2004, 25). Wie im oben skizzierten Interview genannt, können Sonderleistungen, die möglicherweise nicht jede Prostituierte anbietet, erheblich teurer sein, als die von Sven als „Normalprogramm“ benannte Leistung. Sonderwünsche stellen eine Erwartung des Kunden dar, die nicht von jeder Prostituierten - oder je nach Art und Beschaffenheit der Erwartung, von nur sehr wenigen Prostituierten - durchgeführt wird. Somit gilt auch hier, dass eine Leistung für die es nur wenige Anbieter und ausreichend Nachfrager gibt, mit einer höheren Preiserwartung belegt werden kann, als Leistungen für die das Angebot-Nachfrage-Verhältnis ausgeglichener ist.

Zudem kann festgestellt werden, dass es, wie auch in anderen Märkten – und wahrscheinlich noch wesentlich strikter – Grenzen der geschäftlichen Leistungen gibt. Es ist auch jeweils klar definiert, was käuflich ist und was nicht. Zudem gibt es in der Regel klare Spielregeln. Küssen beispielsweise gelte bei fast allen Prostituierten als tabuisiert, da es ihnen ein zu hohes Maß an Intimität darböte (vgl. Moser 2006, 172). Moser schreibt hierzu weiter: „In der Prostitution ist genau geregelt, was käuflich ist und was nicht. Liebe im Sinne von geistig seelischer Vereinigung kann bei männlichen und weiblichen Prostituierten nicht erworben werden [...] Prostituierte stehen, hierin vergleichbar mit anderen Arbeitnehmer/innen und Freiberuflern, als Personen im Markt und außerhalb des Marktes. Sie haben nicht alles zu verkaufen, sie machen nicht alles mit – selbst nicht für Geld“ (Moser 2006, 172/ 176). Ein weiteres, im Falle der Prostitution deutlich erkennbares Marktprinzip ist zudem die Bestrebung nach Gewinnmaximierung. Also einen höchst möglichen Gewinn mit möglichst niedrigem Leistungsaufwand zu ermöglichen. Moser schreibt diesbezüglich: „Prostituierte als ökonomisch denkende Menschen versuchen, die eigenen Leistungen (und somit auch deren physische und psychische ‚Kosten‘) so gering wie möglich zu halten und für diese Leistungen den höchstmöglichen Preis zu erzielen“ (ebd., 172).

## 5 Besonderheit gegenüber anderen Märkten

Zum Abschluss dieser Arbeit soll auf die Besonderheiten, beziehungsweise signifikanten Unterschiede zu anderen Wirtschaftsmärkten eingegangen werden, wobei der Faktor des Wirtschaftlichen hier nicht thematisiert wird, da bereits im Abschnitt 4 festgestellt wurde, dass die Prostitution alle Kriterien eines Marktes aufweist. Besonderheiten und Unterschiede gegenüber anderen Märkten lassen sich besonders in der Kriminalität und im gesellschaftlichen Umgang mit Prostitution erkennen. Die offensichtlichste Besonderheit der Prostitution gegenüber anderen Märkten, beschreibt Moser trefflich mit den Worten: „Es ist eine risikoreichere, übel verleumdete Welt mit spezifischen Regeln“ (Moser 2006, 175). Kaum einem anderen Gewerbe eilt ein so schlechter Ruf voraus wie der Prostitution, kaum ein anderes Gewerbe ist zudem so tabuisiert. Das Selbstverständnis der Prostituierten gegenüber ihrem Beruf weist ein sehr divergentes Bild auf. 82% der Prostituierten üben ihre Tätigkeit nicht gerne aus, weil sie sie anekelt (14%) oder sie sich gedemütigt und verachtet fühlen (56%). Mehr als die Hälfte der Prostituierten (56%) leiden unter dem Gefühl persönlicher Entwürdigung. Gemäß Röhr würden jedoch 70% der Frauen der gesellschaftlichen „Verdammung“ mit paradoxer Selbstsicherheit entgegentreten (vgl. Röhr 1972, 151-152).

Der andere zentrale Aspekt, der die Prostitution ebenfalls von „gewöhnlichen“ Märkten der Wirtschaft abgrenzt, ist das hohe Maß an Kriminalität. Neben dem Drogen- und Waffenhandel sind illegale Formen der Prostitution – einschließlich des Frauenhandels – wohl die am deutlichsten kriminalisierten Märkte des globalen Wirtschaftssystems. Gemäß Sadoghi habe der Handel mit Frauen zu prostitutiven Zwecken in den letzten Jahrzehnten enorm zugenommen (vgl. Sadoghi 2006, 113). Sowohl in dem Protokoll „zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels“, als auch im deutschen Gesetz wird die Strafbarkeit von Zwangsprostitution bereits deutlich betont und stellt seinen explizit kriminellen Charakter heraus. Bezogen auf marktwirtschaftliche Mechanismen ist die Prostitution jedoch in keiner Weise von anderen Wirtschaftsmärkten unterscheidbar.

## Fazit

Ziel dieser Arbeit ist es festzustellen, inwiefern Prostitution bezogen auf Luhmanns Anforderungen an Wirtschaftssysteme unter Berücksichtigung ihrer zentralen Kriterien, in ihrer Beschaffenheit als Teilsystem der Wirtschaft verstanden werden kann. Zudem soll herausgestellt werden, ob und inwiefern sich die Prostitution von anderen wirtschaftlichen Teilsystemen unterscheidet.

Zunächst einmal wurde aufgezeigt, dass es in der Geschichte auch Formen nicht monetär entgoltenen Prostitution gab, moderne Prostitution jedoch beinahe ausschließlich im Kontext von Geld und Macht steht. Hinsichtlich des wirtschaftssoziologischen Umgangs mit Prostitution und Geld wurde gezeigt, dass weitestgehend Konsens darüber besteht, dass die Prostitution durch ihren wirtschaftlichen Charakter eine entpersonalisierte und entemotionalisierte sexuelle Bindung darstellt. Simmel und Hirschfeld ist gemein, dass sie in der Prostitution einen Entzug des Selbstwertes und eine durch Geldtransfer hergestellte Umwandlung in einen mit Geld verglichenen Sachwert sehen.

Bezogen auf die eigentliche Fragestellung lässt sich erkennen, dass die Prostitution - nach Luhmanns Kriterien - eindeutig als Teilsystem der Wirtschaft verstanden werden kann. Ihr primärer ökonomischer Faktor ist hierbei das ihr immanente Systemelement der Zahlung. Zahlung wird bei der Prostitution wie in allen anderen wirtschaftlichen Systemen durch Geld kommuniziert, wobei Erwartungen an die sexuellen Leistungen in Form von Preisen zum Ausdruck kommen. Wie in der von Grenz aufgezeigten Interviewreihe verdeutlicht, haben die durch Geld hergestellten Beziehung auch eindeutige und preislich regulierte Grenzen. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die hauptsächliche Motivation für die Sexarbeit – wie von Röhr nachgewiesen - das zu erwerbende Geld ist, was ihren marktwirtschaftlichen Charakter unterstreicht.

Bezogen auf Luhmanns Ausarbeitung zu den Anforderungen an Systeme wird ersichtlich, dass die Prostitution eindeutig als Wirtschaftssystem zu verstehen ist. Prostitution ist in der Lage inhärente Systemdifferenzen herzustellen und immer wieder neu zu erzeugen. Sie nimmt systemtheoretisch die Funktion eines Gesamtsystems an, der ausdifferenzierte Subsysteme in Form verschiedener Prostitutionsformen (z.B. die Appartement- oder Bordellprostitution) zu Teil sind. Auch ist der Faktor der Differenzierbarkeit zur Umwelt vorhanden. Die Prostitution differenziert sich gegenüber anderen wirtschaftlichen Teilsystemen am stärksten durch ihr Angebot sexueller Leistungen. Verwandte Märkte wie die Pornografie unterscheiden sich durch das Fehlen des verkörperlichten Charakters sexueller Leistungen von der Prostitution.

Nicht eindeutig festzustellen ist hingegen, ob es sich bei der Prostitution um ein selbstreferentielles System nach Luhmann handelt, da nicht geklärt werden konnte, inwiefern prostitutive Märkte sich aus sich selbst heraus erschaffen beziehungsweise, ob sich die Prostitution in ihrer Komplexität auf vorherig existierende Systeme bezieht.

Des Weiteren sind der Prostitution alle wesentlichen Marktmechanismen eigen. Es ist ersichtlich, dass es sich um einen Konkurrenzmarkt handelt, in dem – wie von Girtler aufgezeigt - ein eindeutiges Bestreben nach Gewinnmaximierung nachzuweisen ist und Preise sich an Angebot und Nachfrage sexueller Leistungen orientieren.

Zuletzt wurde in dieser Arbeit auf die Besonderheiten der Prostitution und ihre Unterscheidung zu anderen Märkten eingegangen. Zunächst ist ersichtlich, dass die Prostitution sich durch ihren exklusiv verkörperlichten sexuellen Charakter von anderen Märkten unterscheidet. Dies ist gleichsam die Ursache für ihr historisch gewachsenes geringes Ansehen und die Tabuisierung innerhalb der Gesellschaft. Eine weitere Besonderheit liegt in ihrem hohen Maß an Kriminalität, beispielsweise in Form von Frauenhandel zu prostitutiven Zwecken. Ein vergleichbares Maß an Kriminalität weisen sonst fast nur der Drogen- und Waffenhandel auf.

## Literaturverzeichnis

### Primärquellen:

- Hirschfeld, Magnus (1930): *Geschlechtskunde*, Band 3. Stuttgart.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt.
- Luhmann, Niklas (1984b): Die Wirtschaft der Gesellschaft als autopoietisches System. In: *Zeitschrift für Soziologie*. Vol. 13 (4). Stuttgart. S. 308-327.
- Simmel, Georg (1958): *Philosophie des Geldes*. 6. Aufl. Berlin.

### Sekundärquellen:

- Ahlemeyer, Heinrich W. (1996): *Prostitutive Intimkommunikation. Zur Mikrosoziologie heterosexueller Prostitution*. Stuttgart.
- Campagna, Norbert (2007): Die Person in unpersönlichen Beziehungen. Das Beispiel der Prostitution. In: *Kommerzialisierung des menschlichen Körpers*. Taupitz, Jochen (Hg.). Heidelberg. S. 257-266.
- Duden (1999): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. In Zehn Bänden. 3. Aufl. Mannheim.
- Girtler, Roland (2004): *Der Strich: Soziologie eines Milieus*. Wien.
- Grenz, Sabine (2007): *(Un)heimliche Lust. Über den Konsum sexueller Dienstleistungen*. Wiesbaden.
- Hirschfeld, Magnus (1930): *Geschlechtskunde*, Band 3. Stuttgart.
- Klaus, Detlef (1999): *Luhmann-Lexikon: Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann*. 2. Aufl. Stuttgart.
- Kneer, Georg/ Nassehi, Armin (2000): *Niklas Luhmann Theorie sozialer Systeme: Eine Einführung*. 4. Aufl. München.
- Laum, Bernhard (1983): *Heiliges Geld. Eine historische Untersuchung über den sakralen Ursprung des Geldes*. Tübingen.
- Moser, Gerda E. (2006): Gekaufte Liebe? Geld als Handlungsorientierung am Beispiel Prostitution In: *Geld und Gesellschaft: interdisziplinäre Perspektiven*. 2. Aufl. Kellermann, Paul (Hg.). Wiesbaden. S. 171-177.
- Röhr, Dorothea (1972): *Prostitution. Eine empirische Untersuchung über abweichendes Sexualverhalten und soziale Diskriminierung*. Frankfurt am Main.
- Sadoghi, Alice (2006): Die Frau als »Handelsgut«. (Straf)rechtliche Betrachtung des Menschenhandels in Österreich und Deutschland. In: *Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart*. Grenz, Sabine/ Lücke, Martin (Hg.). Bielefeld. S. 113-132.
- Von Braun, Christina (2006): Das Geld und die Prostitution. In: *Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart*. Grenz, Sabine/ Lücke, Martin (Hg.). Bielefeld. 23-42.

### Online Quelle:

- Wright, Michael T. (2005): Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen (PDF-Version): [http://www.aidshilfe.de/sites/default/files/Forum\\_45\\_2.pdf#page=77](http://www.aidshilfe.de/sites/default/files/Forum_45_2.pdf#page=77) Stand: 14.März.2011.

### Recherchequellen:

- Runkel/ Burkart (2005): *Funktionssysteme der Gesellschaft: Beiträge zur Systemtheorie von Niklas Luhmann*. Wiesbaden.
- Krafft, Sybille (1996): *Zucht und Unzucht. Prostitution und Sittenpolizei im München der Jahrhundertwende*. München.